

wegen der Fehler, die ihm aus Leichtsinn unterliefen, über sich selbst aufzuregen. Nachdem drei oder vier seiner Rückhände hintereinander das Netzband gestreift hatten, begann er, die Schwerstarbeit für sie zu machen: Er schlug sich quasi selbst. Baba war kompliziert – und komplizierter, als es die anderen wahrhaben wollten, mit einem gewissen Hang zur Depression, wozu er sich grundsätzlich auch bekannte, ohne sich jemals aufzudrängen.

Außerdem fand sie seine unterschwellige Unsicherheit in Gesellschaft liebenswürdiger als all die Mühelosigkeit der Anekdotenerzähler und Lebemänner, die bei jeder Party ihre Klagen schärften und überall ihren Senf dazugaben. Baba verschlug es oft die Sprache, und dann sagte er eben nichts. Von ihm lernte sie, dass Schweigen nicht demütigend sein musste, und erlebte einige ihrer überschwänglichsten Momente in stiller Eintracht.

Baba war eine Art Einsiedler. Er hatte einen unregelmäßigen Tagesrhythmus und arbeitete am besten um vier Uhr morgens. Wäre der Tennisplatz nachts nicht geschlossen, würde sie ihm nie einen Punkt abnehmen können, witzelte Jillian. Sie war geselliger als er, und nachdem sie sich beim Hin- und Herschleudern der Bälle verausgabt hatten, war sie es, die bei ihrer ritualisierten Nachbesprechung auf der Bank am Platzrand die neuesten Geschichten auspackte. Für einen Mann war er ungewöhnlich fasziniert davon, seinem Gegenüber feinste Gefühlsregungen zu entlocken. So nutzten sie sich gegenseitig als Resonanzboden für die wechselnden Freunde und Geliebten. Baba war weder beunruhigt noch überrascht, als einer Studentin aus dem Abschlussjahrgang Jillians Anwesenheit auf ihrer Etage des Studentenwohnheims plötzlich so verhasst war, dass sie sofort in ihr Zimmer zurückstolzte, sobald diese die Gemeinschaftsräume betrat. »Du isst eben gern kräftige Sachen«, sagte er, »und einige Leute mögen keine Sardellen.«

»Leber«, wies Jillian ihn lachend zurecht. »Wenn ich hereinkomme, benimmt sie sich, als hätte ihr jemand einen Batzen zerkoche, körnige, stinkende Innereien vorgesetzt.«

Tatsächlich war nie ganz sicher, welcher Form der Begegnung sie schließlich den Vorzug gaben: ihrem Schlagabtausch auf dem Tennisplatz oder der trauten Zweisamkeit danach. Das eine wie das andere schien nur die Fortsetzung der Konversation mit anderen Mitteln zu sein. Just an dem Tag, als Baba auf einen drängenden Annäherungsschlag einen kurz gesetzten Heber übers Netz folgen ließ, stellte er auf ihrer Bank sitzend die Frage, ob es sich überhaupt lohnte, seinen Collegeabschluss an der William and Lee zu machen (er brannte für Computernetzwerke und damit für einen Bereich, der sich in so schnellem Wandel befand, dass das meiste, was er im Studium lernte, schon veraltet war), woraufhin Jillian mit einem großartigen Fünf-Minuten-Rezept für Parmesanhühnchen herausplatzte, das sie gerade entdeckt hatte. Der Konversationsball jagte durch alle vier Ecken ihres Lebens, sprang von hochtrabenden Spekulationen darüber, wie ein Leben nach dem Tod – oder womöglich ein Leben vor dem Leben – zwingend daraus folgen müsse, dass Energie weder erzeugt noch zerstört werde, zu einzelnen Beiläufigkeiten, zum Beispiel, dass Jerry Springer im ersten Moment noch den Reiz der Affektiertheit ausstrahle, bis man ihn nicht mehr ertragen könne. Erst mit Baba ergründete Jillian zögerlich, dass sie vielleicht gar nichts *sein* wollte, was sie nicht schon war, und zog zum ersten Mal die Möglichkeit in Betracht, jenseits der Grenzen der aufgeblasenen und überwiegend unechten Kunstwelt tätig zu werden. Sie waren sich einig darüber, dass es wichtig war, Herr oder Herrin des eigenen Lebens zu sein, der eigenen Zeit. Die Vorstellung, sich als Angestellte jeden Tag von neun bis fünf abzurackern, ließ sie beide erschauern.

Jillian entschied sich schließlich für eine hinreichend diffuse Mischung aus sich gegenseitig befruchtenden künstlerischen Studienfächern (ein thematisch einschlägiger Start in ihr Erwachsenenleben, diente er doch keinem weltlichen Zweck), während Babas Hauptfach eher naturwissenschaftlich ausgerichtet war (später konnte sie sich nicht mehr erinnern, was genau er studiert hatte). Nach ihrem Abschluss trieb sich Jillian in Lexington herum und paukte mit hinterherhinkenden Schülern

an der örtlichen Highschool Grammatik, Wortschatz und Mathematik, um sie auf den Hochschulzulassungstest vorzubereiten. Das war Mitte der neunziger Jahre, als das Internet gerade richtig in Schwung kam, und als freiberuflicher Webdesigner schnappte sich Baba mit Leichtigkeit so viele Aufträge, wie er Lust hatte. Und so hatten sie von Anfang an Jobs, wie man sie überall finden konnte.

Konnte man überall sein, konnte man ebenso gut bleiben, wo man war. Lexington war ein angenehmes College-Städtchen, mit seiner repräsentativen Kolonialarchitektur und der Energie, die Touristen und Bürgerkriegsenthusiasten jeden Tag aufs Neue mitbrachten. Überdies herrschte in Virginia von Frühling bis Herbst ein durchgehend mildes Klima. Und was vor allem zählte, außer Jillians sinnlosen, sonderbaren Projekten – die handgenähten Vorhänge mit den kitschigen Quasten etwa oder die Collage aus schrägen Schlagzeilen («Frau klagt gegen ihre Geburt») –, war die Aussicht darauf, dreimal die Woche mit dem idealen Partner Tennis spielen zu können.

Als Absolventen hätten sie auf den Tennisplätzen des Colleges weiterspielen dürfen, doch weil sie das ständige Warten auf die anderen Teams leid waren, zogen sich die zwei zurück und gingen nun lieber zur Rockbridge County Highschool. Dort gab es drei muffige, eher abgelegene öffentliche Plätze, von hohen Bäumen gesäumt und mit genau so vielen Rissen im Belag, dass Überraschungen möglich blieben (oder man seine Fehler darauf schieben konnte). Besonders im Sommer zogen sie sich für ein oder zwei Stunden auf die Bank zurück und träumten, während die schwüle Südstaatenluft sich wie Kissen um sie legte. Jillian rieb sich dann den kristallisierten Schweiß von den Armen, leckte manchmal sogar daran und sagte, nun sei sie »ein menschlicher Tortilla-Chip«. Sie tauschten immer noch Rezepte aus und verrissen Fernsehsendungen, aber die meiste Zeit kreisten ihre Gespräche darum, wie mysteriös doch alle anderen waren.

»Okay, ich weiß, ich hab gesagt, ich würde es nicht tun, aber du hast es prophezeit, und du hattest recht«, nahm Jillian den Faden wieder auf. »Ich

habe am Freitag mit Sullivan geschlafen. Und es war nicht schrecklich oder so, aber jetzt kommt's: Als es, ähm, zur Sache ging, verkündete er plötzlich aus vollem Hals: ›Ich bin so erregt!‹ Immer und immer wieder. *Erregt*, wer sagt denn bitte so was?«

»Leute sagen beim Sex alles Mögliche«, räumte Baba ein. »Man muss doch sagen dürfen, was man will. Vielleicht solltest du nicht so streng mit ihm sein.«

»Ich meine das nicht als Kritik. Es klingt nur so geistesabwesend. So distanziert. Als würde er sich selbst beobachten, oder ... Die meisten Leute werden ja bei Sachen scharf, die in der Pubertät passiert sind oder sogar noch früher, aber ›ich bin so erregt‹ klingt einfach nur übertrieben erwachsen. So unlocker und formell, fast dritte-Person-mäßig. Das ist doch nicht normal, oder?«

»Normal gibt es nicht.«

»Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie *unerregend* es ist, offiziell darüber informiert zu werden, dass dein Partner gerade *erregt* ist. Na ja, wenigstens hat Sullivans Ekstase Andrew Carter geschlagen. Der Typ stöhnte immer: ›Oooh, Baby! Oooh, Baby, Baby, Baby!‹ Das fand ich gruselig.«

»Okay, das war's«, verkündete Baba. »Ich werde nicht mit dir schlafen, Frisk, wenn das Drehbuch vorher abgeseget werden muss.«

Es war ein Versprechen, das er brechen würde. Vielleicht lag die Tragik darin, dass sie sich an verschiedenen Punkten ihrer Freundschaft ineinander verliebten, schlagartig, heftig, ohne Wenn und Aber. In der ersten Runde hatte Baba eine feste Freundin, und sie führten ihre heiße Affäre nebenbei, bis er sie widerwillig beendete, weil er sich gegenüber seiner Hauptflamme schuldig fühlte. Während der Wiederholungsrunde, die zwei, drei oder vier Jahre später stattfand – die Chronologie der Ereignisse schwamm allmählich –, unterlag Jillian dem Missverständnis, ihre Wiedervereinigung wäre nichts als eine müßige *Sexfreundschaft* oder *Freundschaft mit gewissen Vorzügen*, wie man das später nannte. Wenn sie also ein Wochenendtechtelmechtel mit einem

flotten Barkeeper gehabt hatte, erzählte sie Baba nach dem Tennis alles darüber. Buchstäblich vor den Kopf gestoßen, sackte er so tief auf ihrer Stammbank zusammen, dass es an ein Wunder grenzte, dass er nicht heute noch da hockte.

Wer von den beiden bei diesem doppelten Faustschlag schmerzlicher gelitten hatte, blieb strittig, und auf die Beendigung ihres sexuellen Verhältnisses folgte eine quälende Latenzzeit, in der sie weder miteinander redeten noch – und das war schlimmer – Tennis spielten. Jillian würde nie vergessen, wie sie ganz allein bei ihrer angestammten Bank Zuflucht suchte, sich davor hinkniete. Wie sie ihre Stirn auf die vordere Latte legte, von der schon die Farbe abblätterte, und eine Stellung einnahm, die nur als Gebetshaltung bezeichnet werden konnte. Dann jammerte sie, ja, das war das richtige Wort dafür, und die Jammertiraden kamen aus ihrem Zwerchfell, also aus dem Teil des Körpers, den man als Opernsängerin trainiert. Die Aufführung wäre sehr melodramatisch gewesen, falls sie jemand beobachtet hätte, aber Jillian war allein, zumindest zu Beginn. Bis ein Lehrer zum Parkplatz eilte und fragte: »Alles in Ordnung mit Ihnen?« Er musste geglaubt haben, sie wäre überfallen worden, was ja irgendwie auch stimmte. Interessanterweise konnte sie sich später nicht mehr daran erinnern, ob sie diese Pilgerfahrt als Reaktion auf sein Schlussmachen angetreten hatte oder als sie ihn selbst zurückwies. Denn es war schwer zu sagen, welche der beiden Rollen schrecklicher war.

Weston Babansky und Jillian Frisk waren beste Freunde, eine Beziehung, deren Wert durch den Ausdruck *Best Friends Forever* gemindert worden wäre, der sich bekanntermaßen auf jemanden bezog, mit dem man spätestens nächste Woche kein Wort mehr wechseln würde. Sie kannten sich jetzt seit vierundzwanzig Jahren, und in dieser langen Zeit hatte kein einziger Eindringling jemals Anspruch auf den Superlativ erhoben. Die Manöver der gegenseitigen Zerstörung machten sie immun und hoben ihre Beziehung auf eine Art höhere spirituelle Ebene. Postromantisch und postsexuell war die quälende Neugier, die Gliedmaßen umeinanderzuschlingen, befriedigt. Baba war nicht beschnitten. Jillian